

06.09.2020, 10.00 Uhr, St. Georgen, Kantatengottesdienst zum Musikfest Erzgebirge
BWV 97 – In allen meinen Taten, Außerhalb Predigtreihe, Ps 37,5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Lasst uns in der Stille um den Segen aus Gottes Wort beten.

HERR, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Befehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen. (Ps 37,5)

Dieser Bibelvers aus Psalm 37 ist allseits bekannt und wird gern als Segenswort verwendet. Es wird sicher dem ein oder anderen Bergmann über die Lippen und durchs Herzen gegangen sein, früh am Morgen vor der Einfahrt in den Berg, bevor er sich diesen ganzen Gefahren seines beschwerlichen Broterwerbs ausgesetzt hat. „Vom Berge her“, unter diesem Motto steht in diesem Jahr das Musikfest Erzgebirge. Es wird auch dann gern als Segenswort verwendet, wenn ein neuer Lebensabschnitt beginnt oder wir uns in Zeiten des Lebens befinden, in denen wir besonders voll Gottvertrauen nötig haben. Es ist wichtig und tröstlich, zu wissen, dass wir nicht allein unseres eigenen Glückes Schmied sind und auf Gedeih und Verderb nur auf uns selbst angewiesen. Die eigenen Wege, die man geht, die Lebenswege mit allen ihren holprigen Abschnitten, schmalen Abzweigungen, unübersichtlichen Umwegen genau wie die Abschnitte mit freier Fahrt und guten Wegverhältnissen dem HERRN zu befehlen, ist ein gutes und segensreiches Vorhaben. Für die Lebenswege und die Reise durchs Leben brauchen wir Gottes Segen, ob wir wollen oder nicht. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht.

Paul Fleming, der Dichter des Liedes „In allen meinen Taten“, was die Textgrundlage für die Bachkantate darstellt, die heute hier musiziert wird, hat das so gewusst. Zu Reisen braucht man Gottes Segen. Man kann sagen, er hat in den Strophen dieses

Liedes ausführlich formuliert, was Ps 37,5 in einem schmalen Bibelvers auf den Punkt bringt: **Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.** Auch wenn es keinen direkten textlichen Bezug von Psalm und diesem Choral gibt, inhaltlich ist der Bezug eng. Der Anlass für den Choral war buchstäblich eine Reise. Paul Fleming ist viel rumgekommen. Er stammt ganz hier aus der Nähe, aus Hartenstein. Dort steht auf dem Markt noch ein Denkmal zu seinen Ehren, weil er ein vom deutschen Kaiser selbst preisgekrönter Dichter war, ein „poetas laureatus“. Als Pfarrersohn war es ihm vergönnt, eine gute Bildung zu erfahren. Er studierte Medizin und ging eine Stellung in Holstein ein. Er begleitete als junger Arzt eine holsteinische Gesandtschaft bis weit nach Asien hinein und unternahm zwei Reisen über das Baltikum bis nach Russland und Persien. So eine Reise war gefahrvoll, auch gesundheitlich anstrengend und kräfteraubend. Potentiell lebensbedrohend. Paul Fleming wird auf einer späteren Reise, geschwächt von ihren Anstrengungen im Alter von nur 31 Jahren an einer Lungenentzündung sterben. Reisen ist eine gefährliche Sache. Man weiß nie, wo man rauskommt und wohin die Füße einen genau tragen. Zum Reisen braucht man ein Grundvertrauen wie zum Leben. Auch Leben ist immer lebensgefährlich.

Zu Beginn einer seiner ersten großen Reise hat er „In allen meinen Taten“ als geistliches Lied gedichtet. Wenn solch ein abenteuerliches Vorhaben losgeht, da wird die Bedrohung konkret. Da braucht man Segen auf dem Weg. Da lässt man Revue passieren, was man mit Gott alles schon an Schutz erfahren hat. Auch das, was man jetzt alles von ihm benötigt. Paul Fleming drückt ihm sein Vertrauen aus. In allen Dingen will er Gott machen lassen, weil er sich sicher ist, dass er selbst sowieso nicht für einen guten Verlauf und eine sichere Wiederkehr von der Reise garantieren kann. Das kann nur Gott allein. **Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.** Das könnte man ja leicht aus Unbedarftheit auslegen. Als ob schon alles gut gehen würde und man sich keine Gedanken machen muss. So ist es nicht gemeint. Der Text des Liedes spiegelt ja gerade wieder, **dass** sich da jemand

Gedanken macht. Das ganze Gegenteil ist also der Fall. Andererseits wissen wir natürlich, dass viele unserer Sorgen umsonst sind. Manche Sorgen sind umsonst, weil die Befürchtungen nicht eintreten werden. Andere Sorgen sind umsonst, weil es nicht in unserer Hand steht, sie zu ändern oder ihnen entscheidend zu begegnen. Am Beginn einer Reise bedeutet das: Kommen wir heil am Ziel an? Können wir dort eine gute Zeit verbringen. Ist es uns vergönnt, auch wieder gut nach Hause zu kommen und vor Ort alles so wohlbehalten vorzufinden, wie wir es verlassen haben? Mit allen Sachen und vor allem mit allen geliebten Menschen?

Bei einer Reise ist es wie auf dem Weg durchs Leben. Niemand weiß, was genau auf uns zukommt. Wer weiß schon, ob er am nächsten Morgen wieder aufwacht? Ob er gesund ist und sich schmerzfrei bewegen kann? So bedrohlich das auch wirkt: wir können uns dessen nicht sicher sein. Wir können uns natürlich auch nicht die ganze Zeit darum Gedanken und Sorgen machen. Dann würden wir keinen klaren Gedanken mehr fassen können und müssten ständig nur angsterfüllt sein. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen: Gedankenlosigkeit und Verdrängen. Fatalismus. Oder eben Gottvertrauen. Ein tiefes Wissen und Zutrauen in einem drin, dass wir selbst zu vielen Dingen nicht über Wohl oder Wehe entscheiden können, aber dass Gott uns begleitet und uns mit seinem Segen beisteht.

Wir leben in einer aufgeregten Zeit, in der Sicherheiten oder auch nur scheinbare Sicherheiten im Schwinden begriffen sind. In unserem Leben, in unserem Alltag, auch in der Kirche. Das hat uns in diesem Jahr natürlich ganz besonders der bekannte Virus in einer ungeahnten Dimension aufgezeigt. Wenn wir ehrlich sind, konnten wir es vor Corona aber auch schon wissen. Schon lange ist klar, dass wir in vielen Dingen über unsere Verhältnisse leben. Nur ändern können und wollen wir es nicht so leicht. Wir wissen, dass unsere Welt kompliziert ist. Es ist eben nicht mehr selbstverständlich, dass die Kinder in der Nähe der Eltern leben, um ihnen im Alter beistehen zu können. Sie mussten oft weit weg, weil es dort Arbeit gab. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass ich mein ganzes Leben einen Beruf ausüben kann,

vielleicht noch in der gleichen Firma mit denselben Kollegen. Es ist nicht mal mehr selbstverständlich, dass alle Kirchenglieder noch christlich bestattet werden aus einem mangelnden Bedürfnis oder mangelnder Erwartung heraus. Wir erleben Umbrüche und Unsicherheit. Unsicherheit erzeugt Angst und Sorgen.

Diesen Sorgen entgegengesetzt ist eine Gelassenheit, wie Paul Fleming sie in seinem geistlichen Lied ausdrückt. Gelassenheit ist keine Egalität, erst recht keine spezielle Ruhe, die so ruhig ist, dass sie mit einem bestimmten Körperteil postuliert wird, auf dem man gewöhnlich sitzt. In der Predigt spreche ich das nur nicht aus. Es ist eine Gelassenheit, die in Gottvertrauen gegründet ist. Eine Gelassenheit, wie sie manchmal noch alte Menschen an sich haben, die zufrieden in ihrer Stube sitzen und auf ein Leben mit Höhen und auch Tiefen zurückblicken können und müssen und dabei wissen: an vielen Punkten konnte ich nichts tun, aber Gott hat es für mich getan. Er hat mich auch durch die Stürme der Reise geleitet. Eine Gelassenheit, die weiß, dass alles, was mich von Gott trennen könnte, schon von Jesus Christus in Kreuz und Auferstehung aus dem Weg geräumt ist, wenn ich ihm vertraue. **„Ich traue seiner Gnaden, / die mich vor allem Schaden, / vor allem Übel schützt. Er wolle meiner Sünden / in Gnaden mich entbinden, / durchstreichen meine Schuld.“** So drückt es Paul Fleming aus. Es steht nichts mehr zwischen mir und Gott. Dessen darf ich mich freuen.

„Ich vertraue Gott auf meiner Lebensreise.“ Wer das sagen kann, der kann sich glücklich schätzen. Wie ein Kind in den Armen des Vaters oder im Schoß der Mutter ist ihm bewusst: es kann schon manches auf mich zukommen. Manche Krankheit wird mich schwächen. Manche Menschen werden mich verletzen. Manchen Verlust werde ich erleiden. Aber im Grunde bin ich gut versorgt und aufgehoben. Gott sorgt dafür, dass ich behütet bleibe, selbst dann, wenn ich es selbst gerade nicht so empfinde. Er wird dort einen Weg finden, wo er mir selbst ganz verstellt erscheint. Er hat mich gemacht und weiß was für mich gut ist, noch bevor ich es für mich selbst

Pfr. Christian Schubert, Schwarzenberg

weiß. Diese Gelassenheit dürfen wir haben und uns erlauben, weil Gott sie uns zum Geschenk macht.

So sei nun, Seele, deine / und traue dem alleine, / der dich geschaffen hat; / es gehe, wie es gehe, / dein Vater in der Höhe / der weiß zu allen Sachen Rat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.